

# Jesaja 12,1–6: Das Heilswerk Gottes und die Antwort seines Volkes

Predigt am 11. Juli 2010 in der  
Bekennenden Evangelisch-Reformierten Gemeinde in Gießen

## Lesung

Jesaja 12,1–6

## Einleitung

In den letzten beiden Predigten aus unserer Reihe über das Buch Jesaja ging es um das Kapitel 11, das angefüllt ist mit großartigen Ausblicken und Verheißungen. Wer erinnern uns, daß wird dort in prophetischer Weise einen Blick aus der Zeit Jesajas in die Zeit des Neuen Bundes, als in unsere Gegenwart erhalten haben. Der Text faßt diesen ganzen, langen Zeitraum mit dem Begriff „an jenem Tag“ zusammen und meint damit den ganzen Zeitraum von der Menschwerdung Christi bis zur Vollendung der Sammlung seines Volkes von allen Enden der Erde. Wir haben gesehen, was Gott in Christus eigentlich wirkt, und wir haben gesehen, welche wunderbaren Folgen dies für die Gemeinde Gottes hat. Jetzt bleibt nur noch die Frage zu beantworten: Wie reagiert das Volk auf dieses Handeln Gottes?

Der Text, unter den wir uns heute stellen, kommt uns in seiner äußeren Form ganz anders vor als die übliche Redeweise in diesem Buch. Jesaja malt gar nicht die üblichen finsternen oder auch helleren prophetischen Bilder, sondern er stimmt buchstäblich ein Lied an, ein Loblied, ein Danklied. Statt im Buch Jesaja könnte dieses (im übrigen sehr kurze) Kapitel genausogut im Buch der Psalmen stehen. Es steht aber hier. Dieses Danklied ist Teil der Prophetie Jesajas über Juda und Jerusalem und richtet nach den vorangegangenen Schilderungen des Gerichts über das Volk und der wunderbaren Erlösung des Volkes nun den Blick auf die Antwort des Volkes. Die Predigt soll deshalb unter dem Titel stehen „Das Heilswerk Gottes und die Antwort seines Volkes“. Die Antwort des Volkes ist ein Danklied, und wenn wir genau hinsehen, erkennen wir einen dreifachen Anlaß für das Volk, dankbar zu sein. Dementsprechend gliedert sich auch die Predigt:

1. Dank für Gottes Zorn
2. Dank für Gottes Erbarmen
3. Dank für Gottes Gegenwart

## Dank für Gottes Zorn

Manchmal trifft in der Bibel auf sehr erstaunliche Aussagen. Da schaut man lieber zweimal hin, nimmt vielleicht noch eine andere Übersetzung zu Hilfe, sofern man die Ursprachen nicht beherrscht, um sicherzugehen, daß an dieser Stelle wirklich das steht, was man dort liest. Gleich der erste Vers in unserem Abschnitt ist so eine Stelle. Ich lese einmal nur einen Teil:

„Ich preise dich, HERR; denn du warst gegen mich erzürnt ...“ (Vers 1)

Lassen wir den Rest des Satzes im Moment ruhig noch beiseite – wir kommen später noch darauf zurück – und bleiben zunächst bei dem erstaunlichen Ausruf: „Ich preise dich, HERR; denn du warst gegen mich erzürnt.“ Du warst zornig über mich, und genau dafür preise ich dich, dafür lobe ich dich und danke ich dir.

Was sagt man dazu? Können wir Gott für seinen Zorn danken? Und erst noch für seinen Zorn über *uns*? Wir wollen Gott doch viel lieber für seine Gnade danken, für seine Liebe, für unsere Errettung und Bewahrung! Ja, durchaus, und dazu kommen wir auch gleich. Aber reicht das? Reicht es, nur die angenehm klingenden Eigenschaften und Taten Gottes zu loben, und die, die weniger gut klingen, einfach zu übergehen? Preisen wir Gott nur für das, was uns nach unserem Geschmack „gut“ erscheint, während wir das, was wir unpassend finden und was uns deshalb vielleicht etwas peinlich ist, stillschweigend beiseite schieben? Das geht doch nicht! Wir können doch nicht einfach einen Teil der Werke und Taten Gottes ausblenden und ihn nur für den „Rest“ preisen. Das wäre ein sehr eigenwilliger Gottesdienst, das wäre geradezu Dienst an einem anderen Gott! Unser Gott ist eben nicht nur lieb und nett zu allem und jedem. In seinem Wort offenbart er sich auch als einer, der vollkommen gerecht ist, der über die Ungerechtigkeit zornig ist und über die Sünde – und den Sünder! – Gericht hält. Gerade von diesen Eigenschaften und Werken Gottes haben wir ja im Verlauf dieser Predigtreihe schon einiges gehört. Das Volk Gottes in Juda hat bekanntlich einiges dazu beigetragen, daß Gott schließlich diese weniger schönen Eigenschaften zeigt und auch zeigen muß.

Es gibt aber noch einen anderen Grund dafür, daß es wichtig ist, Gottes Zorn zu verstehen und richtig einzuordnen. Stellen wir uns einmal vor, es gäbe kein Gericht. Gott hätte aus reiner Gutmütigkeit seinen Zorn vergessen, und das würde auch irgendwie mit seiner Gerechtigkeit zusammenpassen. Das tut es natürlich nicht, aber wir nehmen es einmal für einen kurzen Moment an: Kein Zorn, kein Gericht. Und dann kommen wir z. B. mit Kapitel 11 und reden von Christus, der durch ein Wunder hervorgebracht wird, der ein wunderbares Reich aufrichten wird, der sein Volk aus allen Völkern sammeln wird ... Ist das nicht ein wunderbares Werk Gottes, für das er hoch zu loben ist? Alle, die das hören würden, würden sich wundern und sich fragen: „Ja, und? Was nützt mir das? Wenn es keinen Zorn und kein Gericht

gibt, wovon soll mich dieser Jesus nochmal erlösen? Wofür soll ich dankbar sein?“ Erkennen wir, worum es geht? Erst wenn wir um den Zorn Gottes wissen, wenn wir wissen, wie sehr er für seine Gerechtigkeit eifert und daß er unter keinen Umständen auch nur einen Millimeter davon abrückt, erst dann begreifen wir, was es heißt, von alledem erlöst zu sein. Erst dann ergibt Christus am Kreuz überhaupt einen Sinn. Wer von Gottes Gericht nichts verstanden hat, der kann mit dem gekreuzigten Christus überhaupt nichts anfangen. Der sucht nach allerlei Erklärungen für das Geschehen auf Golgatha, aber daß dort ein Gerichtsurteil vollstreckt wurde, daß dort Gottes Zorn sichtbar wurde, das erkennt er nicht.

Das Volk Gottes dagegen erkennt das und preist Gott dafür, daß er auf seiner Gerechtigkeit besteht und seinem gerechten Zorn über die Sünde Raum gibt. Denn erst durch die Schwere seines Gerichts wird sein Erbarmen um so deutlicher sichtbar. Damit kommen wir zum zweiten Teil der Predigt.

## Dank für Gottes Erbarmen

„Ich preise dich, HERR; denn du warst gegen mich erzürnt; [doch] dein Zorn hat sich gewendet ...“

Das ist der zweite Grund für das Volk, Gott zu preisen: Gottes Zorn hat sich „gewendet“. Achten wir genau darauf, was hier steht! Wir lesen nicht, daß Gottes Zorn verschwunden, gleichsam verrauchet sei. Nein, er hat sich gewendet oder *abgewendet*.

Wenn wir darüber nachdenken, um was es hier geht, ist uns das völlig klar. Der Zorn Gottes richtet sich ja gegen die Sünde und gegen die Gottlosigkeit und gegen alle, die solches verüben. Darüber kann er doch nicht einfach hinweggehen. Seine vollkommene Gerechtigkeit verhindert das. Würde Gott die Sünde einfach vergessen und nicht mehr über sie zornig sein, wäre er nicht mehr gerecht. Nein, die Sünde kann nicht unter den Teppich gekehrt werden, vielmehr muß für die Sünde bezahlt werden, um Gottes Gerechtigkeit Genüge zu tun. Erst wenn das geschehen ist, kann Gottes Zorn tatsächlich verrauchen, denn dann gibt es für ihn keinen Grund mehr, zornig zu sein.

Warum aber wird das Volk an jenem Tag Gott dafür preisen, daß sein Zorn *gewendet* oder *abgewendet* worden ist? Drücken wir es einmal so aus: Der Zorn ist noch da, aber er richtet sich nicht mehr auf das Volk, sondern ist in eine andere Richtung abgewendet worden. Gott blickt im Zorn nicht mehr auf sein Volk, sondern auf jemand anderen. Die Ursache für seinen Zorn verortet er nicht mehr im Volk, sondern bei einem anderen. Mit anderen Worten: Er sieht das Volk nicht mehr in ihrer Sünde an, sondern die Sündenschuld liegt auf einem anderen.

Und wer dieser Andere ist, darüber brauchen wir nicht lange zu rätseln. Es ist genau der, der „an jenem Tag“ auftreten wird. Erinnern wir uns an das vorige Kapitel 11, auf das sich ja die Zeitangabe „an jenem Tag“ bezieht. Wer ist denn der Zweig, der aus dem Stumpf

Isais hervorgeht (Jesaja 11,1), der als Banner für die Völker dasteht (11,10) und die Verjagten Israels sammeln wird (11,12)? Das ist Jesus Christus. Er wurde, wie wir in Jesaja 12,2 hören, „mir zur Rettung“. Genau das ist übrigens auch sein Name: Der Name „Jesus“ heißt auf hebräisch nichts anderes als „der Herr ist Rettung“. Und wie wird er uns zur Rettung? Indem er die Sündenschuld, die auf uns liegt, auf sich nimmt und damit Gottes Zorn von uns auf sich lenkt und sich an unserer Stelle unter Gottes Gericht beugt und es von Anfang bis Ende über sich ergehen läßt und erträgt.

Gottes Zorn ist abgewendet. Er hat seinen gerechten Zorn auf seinen Sohn gelegt und sein Volk verschont. Das ist das große Erbarmen Gottes, über das das Volk nur mehr jubeln kann. „Ich preise dich, HERR; denn du warst gegen mich erzürnt; [doch] dein Zorn hat sich gewendet, und du hast mich getröstet!“ An die Stelle von Zorn tritt Trost. Gott tröstet sein Volk. Das heißt, er nimmt seinem Volk die Furcht und Angst und Unsicherheit und schenkt stattdessen Vertrauen und Gewißheit:

„Siehe, Gott ist mein Heil; ich will vertrauen und lasse mir nicht grauen ...“

(Vers 2)

Das reimt sich sogar und läßt sich darum gut merken: „Ich will vertrauen und lasse mir nicht grauen.“ Das folgt aus dem Trost, den Gott seinem Volk schenkt. Und dieser Trost liegt einzig und allein darin begründet, daß Christus für sein Volk ins Gericht gegangen ist und es von der Sündenschuld und von der Macht und Gewalt der Sünde freigekauft und es so vor dem Zorn Gottes und dem ewigen Verderben errettet hat. Das ist der einzige Trost, den wir nötig haben. Einen anderen Trost brauchen wir nicht, einen anderen Trost gibt es auch nicht. Die Gewißheit, die Gott mir im Glauben schenkt, daß Jesus Christus mein Erlöser ist, genügt. Das ist mein einziger Trost im Leben und im Sterben (vgl. Heidelberger Katechismus, Frage 1).

Christus gehören zu dürfen ist eigentlich eine so einfache Tatsache, so einfach zu verstehen, daß wir sie oftmals gar nicht so recht zur Kenntnis nehmen und gar nicht mehr darüber nachdenken, was für einen wunderbaren, unvergleichlichen Schatz wir mit ihm doch besitzen. Einen Schatz, der nie aufgebraucht sein wird! Eine Quelle, die nie versiegt, zu der wir immer und immer wieder kommen dürfen: „Und ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus den Quellen des Heils“ (Vers 3). Christus ist die Quelle. Und wie finden wir den Weg zu dieser Quelle? Wo ist der Wegweiser, der uns zur Quelle namens Christus führt? Das ist sein Wort. Wir besitzen Christus, die Quelle des Heils, indem wir seinem Wort glauben. Und seinem Wort können wir nur dann glauben, wenn wir es kennen. Sicher gibt es interessantere oder spannendere oder leichter zu lesende Bücher als die Bibel, aber die nützen uns wenig. Die Quelle unseres Heils offenbart uns Gott nicht in den Schriften der Menschen, sondern in seiner eigenen, der Heiligen Schrift. Darum ist dieser Lobgesang des Volkes Gottes zugleich eine Aufforderung, zur Heiligen Schrift zurückzukehren und bei der Schrift zu bleiben. Und das nicht mißmutig und widerwillig: „Ach, eigentlich habe ich keine Lust zum Bibellesen. – O

nein, ist denn schon wieder Sonntag?“ Nein, wie heißt es im Text: „Ihr werdet mit *Freuden* Wasser schöpfen aus den Quellen des Heils“. Christus zu kennen und zu wissen, daß man zu ihm gehört, daß man Anteil an seinem Heilswerk hat, ist Grund zur Freude. Und nur, wer sich ehrlich freut, kann auch ehrlich dankbar sein und Gott ehrlich loben. Alles andere wäre geheuchelt. Es wäre, als würden wir ein Geschenk erhalten, über das wir uns, aus welchen Gründen auch immer, eigentlich nicht so recht freuen, aber trotzdem lächeln und danke sagen, um nicht möglicherweise für unhöflich gehalten zu werden. Gegenüber Menschen mag das hin und wieder funktionieren, aber gegenüber Gott ganz sicher nicht.

Aber seien wir ehrlich: Was sind das wieder für Vergleiche? Wie kann ich den fünften Schlips und das zehnte Buch, das ich vielleicht schon habe und gar nicht mehr brauche, mit dem einzigartigen Geschenk vergleichen, das Gott mir in Christus bereitet? Wie kann man nur auf den Gedanken kommen, darauf verzichten zu können! Aber viele Menschen denken leider so. Nicht nur heute. Im bisherigen Verlauf unserer Predigtreihe haben wir dies auch in Juda immer wieder sehen müssen. Viele, sehr viele richten ihren Blick und ihre Hoffnung und Erwartung auf alles mögliche, nur nicht auf den Herrn und seine Verheißungen. Und das wird ihnen, wie schon mehrfach gesehen und gehört, zum Fallstrick und zum Verhängnis.

Gottes Erbarmen über sein Volk sorgt für große Dankbarkeit und Freude. Aus dem ganzen Abschnitt geht das hervor. Aber diese Freude und Dankbarkeit ist nicht nur passiv. Was meine ich damit? Wer Christus erkannt hat, wer sich in Christus gerettet weiß, der bleibt nicht bei den ersten drei Versen unseres Abschnittes stehen, indem er seine Freude im Privaten oder unter Gleichgesinnten ausdrückt. Sondern der geht weiter zu den Versen 4 und 5:

„Und [ihr] werdet sagen zu jener Zeit: Dankt dem HERRN, ruft seinen Namen an, verkündigt unter den Völkern seine Taten, erinnert daran, daß sein Name hoch erhaben ist! Singt dem HERRN, denn er hat Herrliches getan; das soll bekannt werden auf der ganzen Erde!“

Verkündigt unter den Völkern seine Taten! Der Ruhm Gottes soll überall bekannt werden. Die frohe Botschaft von der Erlösung in Christus ist nicht nur für einen kleinen Kreis von Eingeweihten bestimmt, sondern die muß allen Völkern verkündigt werden. Das heißt nun nicht, daß jeder einzelne zum Missionar werden muß. Die Verkündigung ist ja zuallererst ein Auftrag an die Gemeinde! Das heißt, ich halte mich an die Gemeinde Christi, ich suche nötigenfalls nach einer treuen Gemeinde, ich bekenne mich zu ihr und unterstütze nach meinen Möglichkeiten die Dienste und Verrichtungen in der Gemeinde, damit die Gemeinde als ganzes wiederum ihren Dienst der Verkündigung ausüben und ein Licht in dieser Welt sein kann. Dank und Dienst jedes einzelnen sind eingebettet in den Dank und Dienst der ganzen Gemeinde, des ganzen Volkes Gottes.

## Dank für Gottes Gegenwart

Denn das Volk Gottes, wie es sich hier auf Erden zeigt, ist mehr als bloß die Gesamtheit der einzelnen Gläubigen. Denn im Volk Gottes, in der Gemeinde wohnt der Geist Gottes, der Geist Christi. „Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich in ihrer Mitte“, sagt Jesus Christus in Matthäus 18,20. Und wie ist er in ihrer – in unserer – Mitte? Durch seinen Heiligen Geist, den wir nicht sehen, den wir auch nicht irgendwie „spüren“, sondern der bei uns ist und unter uns wirkt durch das Wort Gottes.

Gott ist in unserer Mitte durch seinen Heiligen Geist. Damit sind wir schon mitten im dritten und letzten Teil der Predigt. Das Volk Gottes lobt seinen Gott nicht nur für seinen Zorn, nicht nur für sein Erbarmen, sondern auch für seine Gegenwart.

„Jauchze und rühme, die du in Zion wohnst; denn der Heilige Israels ist groß in deiner Mitte!“ (Vers 6)

Hier werden uns wieder bekannte Bilder und Begriffe aus dem Alten Testament vor Augen gestellt. Zion – der Berg in Jerusalem, auf dem die Festung Davids stand, gerade gegenüber dem Tempelberg Moria. Die Festung als letzter Zufluchtsort in größter Bedrohung und Not; der Tempel dagegen als der Ort, an dem Gott unter seinem Volk wohnt durch den Versöhnungsdienst der Priester. Die Idee von Festung und Tempel sind im Laufe der Zeit verschwommen und unter dem Begriff Zion gleichsam verschmolzen. Zion ist so immer mehr zum Inbegriff des Überrestes des Volkes Gottes geworden, des Überrestes, der nicht von Weltlichkeit und Götzendienst verschlungen worden ist, sondern der sich gleichsam in die schützenden Arme Gottes geflüchtet hat, Zuflucht genommen hat bei seinen Verheißungen und seinem Heilswerk. Dieser Überrest ist es, um den es in diesem ganzen Abschnitt geht, auch schon im Kapitel 11 – schaut bei Gelegenheit ruhig noch einmal in die Verse 11 und 16. Der Überrest wird gerettet, der Überrest jubelt, der Überrest gibt Gott Ehre und Dank. Ja, der Heilige Israels, der treue Gott seines auserwählten Volkes aus Juden und Heiden, ist groß in ihrer Mitte, er hat Großes unter ihnen getan und tut es noch.

Alles, was wir in den Kapiteln 11 und 12 lesen, geschieht in den prophetischen Worten Jesajas an einem einzigen Tag, worunter wir, wie bereits früher erklärt, einen zusammenhängenden *Zeitraum* zu verstehen haben, konkret die Zeit des Neuen Bundes, also unsere Gegenwart seit dem Kommen Christi. Alles, was auf das Erscheinen Christi folgt, ereignet sich während dieses Zeitraums, und zwar nicht nacheinander, sondern nebeneinander, gleichzeitig. Der unbeschreibliche Frieden im Reich Gottes, Christus als Banner für die Völker, die Sammlung der Gemeinde aus allen Ecken der Erde: das sind keine unabhängigen, aufeinanderfolgenden Ereignisse, sondern die geschehen gleichzeitig, gehen ineinander über und bedingen sich gegenseitig. So wird auch das Loblied in Kapitel 12, unter das wir uns heute gestellt haben, nicht irgendwann einmal am Ende der Zeiten erklingen, sondern das Volk

Gottes singt dieses Lied gewissermaßen ständig, ohne Unterbrechung. „Der Heilige Israels ist groß in deiner Mitte!“ Er war es, er wird es sein, aber er ist es auch jetzt. Darum haben auch wir allen Grund, diesem Gott Lob und Ehre zu bringen.